

NACHRICHTENINFO



Geleitwort	02
Interneta . Impressum	03
Meldungen	04 . 05
FDP-Generalsekretär Dirk Niebel besucht die Gedenkstätte	06
Zurück in die Vergangenheit . " Stasi-Offiziere " erschrecken Besucher	07
Das Leben der Anderen . Film und Wirklichkeit	08 . 09 . 10 . 11
Buchvorstellung	12
Geschichtsrevisionismus	13
NPD und SED-Diktatur	14
Das Freiheitsmuseum in Kopenhagen	15
Buchtipp	16



Geleitwort

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

Berlin-Brandenburg im Herbst 2007: Das Dorf Zechin im Oder-

bruch benennt eine Straße nach Wilhelm Pieck. Als DDR-Präsident und SED-Politbüromitglied war Pieck auch an Hinrichtungen von Regimegegnern beteiligt. Aus der DDR-Aufarbeitungsszene protestiert allein Gedenkstättenchef Hubertus Knabe gegen diese unfassbare Entscheidung. Der Rest ist Schweigen. Mit einer Ausnahme im umgekehrten Sinn: Der Berliner Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen nimmt sich des Falles Walter Linse an, der 1952 vom DDR-Staatssicherheitsdienst entführt, wegen „Feindpropaganda“ verurteilt und ein Jahr später in Moskau hingerichtet worden ist. Der Förderverein hatte Ende Juni den „Walter-Linse-Preis“ ausgelobt, um zur kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur anzuregen. Inzwischen streiten die Historiker über die Rolle Linses während der NS-Diktatur. Der Jurist hat in der IHK Chemnitz von 1938 – 1945 als Sachbearbeiter in einem Referat gearbeitet, das zuständig für die Arisierung jüdischen Vermögens war. Es gibt belastende und entlastende Dokumente. FV-Mitglied Karl Wilhelm Fricke, der Doyen der DDR-Forschung, plädiert im DLF ausdrücklich „für eine differenzierte Sicht auf Linse“. Wen kümmerts? Jedenfalls nicht den Landesbeauftragten, der den Förderverein ultimativ auf-

fordert, den Preis zurückzunehmen. Zugleich wird eine Medienkampagne gegen den Förderverein (und indirekt gegen die Gedenkstätte) ins Werk gesetzt. Ein eilig zusammengeschriebenes Linse-Gutachten soll den Meinungsdruck auf den Förderverein noch erhöhen. Parallel will die Berliner Linken-Abgeordnete Gesine Löttsch von der Bundesregierung wissen, wie die Regierung die Auslobung des Walter Linse Preises durch den Förderverein bewertet. Und das frühere, langjährige SED-Mitglied fordert indirekt den Rücktritt von Hubertus Knabe. Das „Neue Deutschland“, das frühere SED-Zentralorgan, flankiert die Kampagne mit der Forderung, die „Walter-Linse-Straße“ in Berlin-Lichterfelde umzubenennen. Die Netzwerke funktionieren also.

Der Förderverein lässt sich von Erregungshistorikern und Empörungsjournalisten nicht beeindrucken. Der Vorstand hat einstimmig beschlossen, das Auslobungsverfahren auszusetzen. Wir bemühen uns intensiv um eine seriöse Bewertung der Gesamtbiographie von Walter Linse. Und der Vorstand hat eindeutig klargestellt, dass jemand, der in der NS-Diktatur Schuld auf sich geladen hat, nicht Namensgeber für einen Preis sein kann, der die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur würdigen soll. Wir sind froh darüber, daß die Angehörigen Linses den von uns eingeschlagenen Weg unterstützen.

Auf der Vorstandssitzung vom 9. August haben wir sieben neue Mitglieder aufgenommen. Katharina Gajdukowa aus Cölbe (Hessen), Vera und Olaf Gläe-

seker aus Wunstorf, Adelheid Buscher aus Eschede, Oskar Stück, Dr. Eckhard Franz und Karl-Heinz Düspohl aus Berlin gilt der herzliche Willkommensgruß. Die Jahresmitgliederversammlung wird auch 2007 in der LV Saarland stattfinden. Seit unserer Gründung vor vier Jahren darf der Förderverein auf die Gastfreundschaft der Vertretung zählen.

Der Vorstand freut sich, Sie am 15. November, 18 Uhr, in Berlin begrüßen zu können. (Eine gesonderte Einladung folgt.) Bis dahin grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre

Ihr Jörg Kürschner

■



FV-Mitglied
Veronika Bellmann, MdB

Mit deutlichen Worten hat sich FV-Mitglied Veronika Bellmann gegen die Verfälschung der Geschichte durch die Partei Die Linke gewandt. Anlässlich des 46. Jahrestages

des Mauerbaus betonte die sächsische CDU-Bundestagsabgeordnete, die Erklärungen ehemals führender SED-Politiker zum Schießbefehl widerten sie an. „Sollte die Gefahr des Vergessens

bestehen, so kann ich jedem nur einen Besuch in der von Hubertus Knabe geleiteten Gedenkstätte Hohenschönhausen empfehlen“.

Der einstige DDR-Staatschef Egon Krenz hatte die Existenz des Schießbefehls bestritten. Der Vorsitzende der Partei Die Linke, Lothar Bisky, bedauerte zwar die Toten an der Mauer, fügte aber wörtlich hinzu: „Doch für mich ist nicht belegt, dass es einen generellen Schießbefehl gab. Denn den hätte nur der Nationale Verteidigungsrat beschließen können. In dieser Form ist er meines Wissens nicht dokumentiert.“ jök.

■

Spendenkonto des Fördervereins

Commerzbank Berlin . Kontonummer 622 622 900 . Bankleitzahl 120 400 00

Impressum

Herausgeber

Förderverein Gedenkstätte Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A . 13465 Berlin

Telefon/Fax + 49 . 30 . 22 48 99 20

www.foerdereverein-hsh.de . info@foerdereverein-hsh.de

Text/Redaktion

Dr. Jörg Kürschner, André Gaedecke, Andreas Borsch

Layout

Barbara Hennecke

Auflage

500 Exemplare

Meldungen



Kulturstaatssekretär
André Schmitz.

■ Der Berliner Senat und die Bundesregierung wollen die Gedenkstätte ausbauen. Für den Umbau einer ehemaligen Lagerhalle zu einer Ausstellungsfläche sind 16,2 Millionen Euro bewilligt worden. Von dem Geld sollen auch eine Cafeteria, ein Foyer, ein Museumsgeschäft sowie Räumlichkeiten für Bibliothek, Archive und Veranstaltungen geschaffen werden. Die Mittel sind bereits in die Haushaltsentwürfe eingestellt worden, die aber noch von den Parlamenten verabschiedet werden müssen. Berlins Staatssekretär für Kultur, André Schmitz (SPD): „Mir liegt die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen sehr am Herzen. Sie ist inzwischen einer der wichtigsten Orte in Deutschland, an dem über das Unrecht in der DDR informiert wird“.

■ Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen erhöht das Besucherentgelt für Führungen. Nach einem Beschluß des Stiftungsrates müssen Erwachsene für die Teilnahme an einem geführten Rundgang ab sofort vier statt bisher drei Euro bezahlen. Der ermäßigte Betrag für sozial Schwache erhöht

sich von 1,50 auf zwei Euro. Schüler sind weiterhin frei. Die Anhebung war durch einen massiven Anstieg der Besucherzahlen erforderlich geworden. Dadurch haben sich die Ausgaben für die Honorare der Gedenkstättenführer stark erhöht. So droht der Gedenkstätte bis zum Jahresende ein Defizit von über 30 000 Euro. Die Zahl der Besucher wird sich 2007 voraussichtlich um mehr als 30 000 auf über 200 000 erhöhen. „Ich hoffe, daß die Erhöhung niemanden davon abschreckt, sich ein eigenes Bild von den Zuständen in den Gefängnissen des DDR-Staatssicherheitsdienstes zu machen“, erklärte Gedenkstättenchef Hubertus Knabe.

■ Für eine neue Dauerausstellung sucht die Gedenkstätte Gegenstände, die an die politische Verfolgung in Ostdeutschland zwischen 1945 und 1989 erinnern. Gesucht werden vor allem Erinnerungsstücke ehemaliger politischer Häftlinge, Zeugnisse des Widerstands wie Flugblätter oder Tarnschriften gehören ebenso dazu wie Briefe oder Gegenstände aus der Haftzeit. Um das System der Überwachung und Verfolgung zu dokumentieren, werden ferner entsprechende Gerätschaften aus DDR-Zeiten gesucht. Schließlich sind auch historische Fotografien des Gefängnisses und des früheren Sperrgebietes von besonderem Interesse.

■ Die Gedenkstätte und der Berliner Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Jürgen Zöllner, haben zu

Beginn des neuen Schuljahres einen Schülerwettbewerb zum SED-Unrecht ausgeschrieben. Unter dem Titel „Zeugen des Unrechts – Politische Gefangene nach 1945“ sollen Schüler ab der 9. Klasse selbstständig das Schicksal eines Verfolgten in der Zeit der kommunistischen Diktatur erforschen. Die Schüler sollen Zeitzeugen aus der Region Berlin-Brandenburg interviewen, die in der Zeit zwischen 1945 und 1989 aus politischen Gründen in Haft waren. Anschließend können sie daraus eine Text-, Video- oder Tonreportage gestalten. Für die besten Arbeiten winken Preise von bis zu 150 Euro, die der Förderverein zur Verfügung stellt. Einsendeschluss ist der 30. November 2007, die Preisverleihung soll am 15. Januar 2008, dem Jahrestag der Besetzung der Berliner Stasizentrale, stattfinden.

■ Nach Protesten von SED-Opfern und der demokratischen Fraktionen des Berliner Abgeordnetenhauses ist der Auftritt des ehemaligen Stasi-Generals Werner Großmann in Berlin-Lichtenberg abgesagt worden. Der „friedliche Verlauf des Kiezfestes“ solle durch die „Autogrammstunde“ nicht gefährdet werden, teilte der Eulenspiegel-Verlag mit, der Großmanns Bücher verlegt. Zuvor hatte es heftige Kritik an der geplanten Signierstunde Großmanns gegeben, der einer der Stellvertreter von Stasi-Minister Erich Mielke war. Stasi-Opferverbände und die SPD hatten heftige Vorwürfe gegen die Lichtenberger Bezirksbürgermeisterin Christa

Emmrich (Die Linke) erhoben, die die Schirmherrschaft über das Fest übernommen hatte. Das SPD-Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, Dr. Andreas Köhler, empörte sich: „Die PDS-Bürgermeisterin hat nichts dazu gelernt“. Bereits im März 2006 habe Emmrich geschwiegen, als frühere Stasioffiziere während einer Podiumsdiskussion die Geschichte verleugneten.

■ Ein weiteres Mal hat sich der Förderverein an der „Langen Nacht der Museen“ beteiligt. Am 25. August wurden die Besucher der Gedenkstätte über die Projekte des Vereins informiert und erhielten unser Faltdokument, den Hauptwerbeträger des Fördervereins.



v.l. André Gaedecke, Vera Lengsfeld, Hubertus Fedke und Jörg Kürschner

FDP-Generalsekretär Dirk Niebel besucht die Gedenkstätte von Jörg Kürschner

Erneut hat die FDP der Gedenkstätte ihre politische Unterstützung und Verbundenheit versichert. Generalsekretär Dirk Niebel, MdB, der Berliner Landeschef Markus Löhning, MdB, sowie der Fraktionsvorsitzende im Berliner Abgeordnetenhaus Dr. Martin Lindner hatten am 23. August ausreichend Zeit mitgebracht, um sich über die Arbeit der Gedenkstätte zu informieren. Bei ihrem

Rundgang zeigten sich die drei liberalen Politiker erschüttert über die Haftbedingungen während der kommunistischen Diktatur.

Aus aktuellem Anlaß sprach sich Niebel für eine gründliche Neuordnung der Arbeit der Stasiunterlagenbehörde aus. Behördenchefin Marianne Birthler könne es sich nicht länger leisten, „in der Öffentlichkeit den Eindruck von



v.l. Dr. Martin Lindner, Dirk Niebel, Markus Löhning im Zellenrakt.



v.l. Jörg Kürschner und Dirk Niebel in einer Zelle im berüchtigten U-Boot.



Dr. Martin Lindner im Gespräch mit Dr. Hubertus Knabe

Chaos, Unwillen und Ineffektivität zu erwecken“. Niebels Besuch vorausgegangen war eine Behördenmitteilung, wonach bis 2004 ein Exemplar des Schießbefehls im hauseigenen Museum hing. Ein Dokument gleichen Inhalts war in der Magdeburger Außenstelle der Behörde aufgetaucht und von Birthler zunächst fälschlich als bisher einmalig und herausragend bewertet worden.

Zurück in die Vergangenheit . "Stasi-Offiziere" erschrecken Besucher

von Andreas Borsch

Besucher der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen trauten ihre Augen nicht, als sie Ende August überall auf dem früheren Gefängnisgelände uniformierte Stasi-Offiziere sahen. Sollte sich ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte wiederholen? Zum Glück nicht, denn der Grund für den ungewohnten Anblick waren Drehaufnahmen für den zweiteiligen Fernsehfilm „Der Tag, an dem die DDR-Mauer fiel..“ Bei den ver-



meintlichen Stasi-Offizieren handelt es sich um Komparsen, die in Originaluniformen gesteckt waren.

Im Focus des Films stehen zwei Familien, deren Schicksal in den letzten Monaten vor dem Fall der Mauer erzählt wird. Die Hauptrolle in dem Film spielt die Berliner Schauspielerinnen Anja Kling, die die Rolle der Katja Schell darstellt. Die Geschichte von Katja Schell steht exemplarisch für viele DDR-Schicksale. Katja, eine junge Mutter und von Beruf Erzieherin, hat die Repressalien des Überwachungsstaates bereits am eige-

nen Leib erfahren. Ihr Bruder Matthias wurde bei einem Fluchtversuch erschossen, der Vater ihres Sohnes, von Beruf Journalist, lebt nach einer geglückten Flucht im Westen. Viele Freunde und ihr zweiter Bruder Michael haben sich der DDR-Opposition angeschlossen, wodurch sich Katjas Lebensumstände nicht verbessern. Weil der Staat ihr die Ausreise verweigert, wagt Katja mit ihrem Sohn Jan die Flucht

über die ungarisch-österreichische grüne Grenze. Doch Katjas Flucht scheitert, während dem Sohn allein die Flucht in den Westen gelingt. In der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen durchlebt sie die schlimmsten Wochen ihres Lebens, im Ungewissen gelassen über das Schicksal ihres Sohnes und auch über die aufwühlenden politischen Veränderungen um sie herum.

Die Autorin des Drehbuchs, Silke Zerz, hat mehr als zwei Jahren mit ehemaligen Inhaftierten gesprochen und recherchiert. Zudem haben verschiedene Historiker dieses Projekt mit ihrem Wissen unterstützt.

In weiteren Rollen spielen Jörg Schütt auf, Devid Striesow, Felicitas Woll, Hans Werner Meyer und Roland Zehrfeld unter der Regie von Thomas Berger. Der Film soll nächstes Jahr auf SAT1 ausgestrahlt werden.

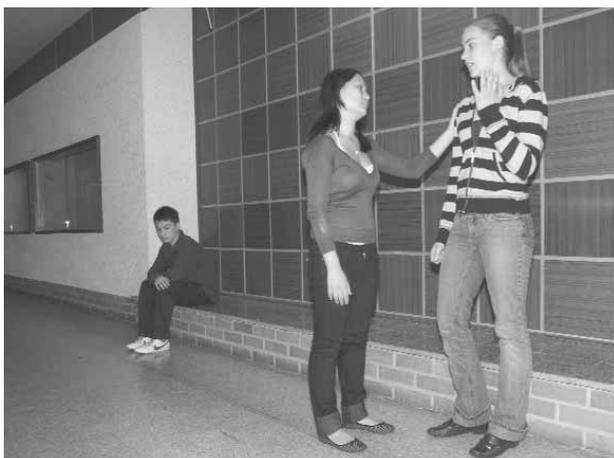


Das Leben der Anderen . Film und Wirklichkeit.

von Karsten Harfst

Ein medienpädagogischer Workshop der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen vom 2. bis zum 6. Juli 2007, unterstützt vom Förderverein.

Spätestens mit der Verleihung des „Oscars“ an Florian Henckel von Donnersmark für seinen Spielfilm „Das Leben der Anderen“ im Februar dieses Jahres, war zu erwarten, dass eine



Anpassung oder Widerstand, dem Freund offen zur Seite stehen oder sich wegducken?

wachsende Zahl besonders jugendlicher Besucher mit dem Film im Gepäck die Gedenkstätte besuchen würde. Und so werden tatsächlich bei unseren Seminaren oder den Rundgängen oft Fragen nach aus dem Film bekannten Einstellungen gestellt, in einigen Fällen wurde auf den Besuch in Hohenschönhausen mit einem Besuch im Kino vorbereitet oder der Film sogar im Unterricht in den Schulen eingesetzt. Sicher

besteht auch ein Zusammenhang zwischen „Das Leben der Anderen“ und der 2007 besonders gewachsenen Zahl jugendlicher Besucher in der Gedenkstätte.

Die Pädagogische Arbeitsstelle in der Gedenkstätte bekam bereits Anfang 2006 die Gelegenheit geboten, den Film kennen zu lernen. Für den 3. April hatte unser ehemaliger Schulsenator Böger 700 Schüler und Lehrer, auch uns aus der Gedenkstätte, in den Delphi-Filmpalast zu einer Erst-Besichtigung eingeladen. Nach der Vorführung standen er und der Regisseur noch für eine Diskussion zur Verfügung, in der – erwartungsgemäß - die Figur des geläuterten Stasi-Hauptmannes Wiesler, gespielt von dem leider kürzlich verstorbenen Ullrich Mühe, im Mittelpunkt stand.

Schon damals entstand bei uns Gedenkstättenlehrern die Idee, in Hohenschönhausen ein Projekt anzubieten, das sich kritisch mit dem im Film vermittelten Bild der Stasi auseinandersetzt, die Fiktion im Film dadurch identifizierbar macht, dass sie die Wirklichkeit der ehemaligen Zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit dagegen setzt.

Wir legten unser Konzept so an, dass eine Anpassung an unterschiedliche Zeitvorgaben möglich ist. Als inhaltliche Grundorientierung ist im Prinzip eine

Dreigliedrigkeit vorgesehen, die, je nach vorhandener Zeit, entsprechend ausgestaltet werden kann. Als erster Schritt wird die historische Wirklichkeit in der Gedenkstätte mit Hilfe unserer Zeitzeugen erarbeitet, der zweite Schritt ist die Analyse des Films und das Verdeutlichen der Differenzen zur Realität, zum Schluss, je nach Zeit, können daraus alternative Szenenvorschläge erarbeitet



Die Angst vor dem Öffnen der Tür.

werden. In diesem Fall, dies legt das Medium Film nahe, ist die Mitarbeit eines Theaterpädagogen eingeplant.

Die Ein-Tages-Variante unseres Projekts, zu deren Realisierung die Kenntnis des Films, nach Möglichkeit mit bereits vorab erarbeiteten Fragestellungen zählt, konnte einige Male erprobt werden. Erfreulich immer: Die Schüler sahen klar den Unterschied zwischen Fiktion und Realität, betonten jedoch durchweg den zu einer intensi-

ven Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte motivierenden Charakter des Streifens und empfanden den anschließenden Besuch der Gedenkstätte und das Gespräch mit unseren Referenten als ganz besonderen Gewinn, eben noch verstärkt durch den Kontrast zwischen Film und Wirklichkeit. Einige Wochen vor dem Ende des vergangenen Schuljahres erhielten wir nun

(endlich!) eine Anfrage nach einer Projektwoche. Ein Kollege aus dem Werner-von-Siemens-Gymnasium in Berlin-Zehlendorf, er kannte die Gedenkstätte aus vorhergehenden Besuchen, interessierte sich für unser Angebot. Nun hatten wir zwar bereits Erfahrungen mit mehrtägigen Seminaren, unsere „Internationalen Schülerseminare“ umfassen ebenfalls 3 – 4 Tage, aber zu ihrem Programm gehören immer Besuche in verschiedenen Gedenkstätten, Museen und Kulturinstituten,

dazu Gespräche mit Zeitzeugen, Historikern und Journalisten aus den Gastländern. Eine vollständige Woche Arbeit nur in Hohenschönhausen stellte also etwas ganz Neues dar und überstieg auch zunächst den für unser „Film-Projekt“ eingeplanten maximalen Zeitrahmen.

Im Zuge der Veränderungen in der Berliner Bildungslandschaft haben die einzelnen Schulen größere Eigenständigkeit bei der Herausbildung eigener

Schulprofile erhalten. Hierzu zählt auch, sich für besondere Unterrichtsinhalte und Unterrichtsformen entscheiden zu können. Es steht also zu erwarten, dass es nicht bei einem Zehlendorfer Gymnasium bleiben wird, dass Projekte oder Projektwochen in das Schulprogramm aufnimmt. Die Nachfrage dürfte also steigen und die Pädagogische Arbeitsstelle in der Gedenkstätte wollte



Die letzte Vorbereitung vor der Präsentation.

die Chance zu einem Pilot-Projekt ergreifen, um fit zu sein für künftige Anfragen.

Es war klar, zur erfolgreichen Durchführung einer solchen Projektwoche brauchte es eine erweiterte inhaltliche Ausgestaltung, eine wechselnde Methodik, vor allem Angebote für die Schüler, sich selbständig einzuarbeiten und eigene Vorschläge zu entwickeln und umzusetzen – mit entsprechender Hilfestellung. Und trotz vieler Vorberei-

ungstreffen, genauer Überlegungen und ausgefeilter Planung waren wir zu Beginn unserer Woche sehr gespannt und sogar ein bisschen aufgeregt, ob es denn reichen würde, was wir uns ausgedacht hatten. Der erste Tag war durch das Kennenlernen der Gedenkstätte und der Nacharbeiten mit dem Referenten gut ausgefüllt. Am nächsten Tag wurde zusätzlich Literatur durchforstet, die weitere vertiefte Einblicke in die Arbeit, die Organisationsstruktur und die Mentalität der „Firma“, besonders auf der Offiziersebene, ermöglichen sollten. So wurde die kritische Rezeption des Films, Programmpunkt des darauf folgenden Tages, auf eine noch genauere Kenntnisbasis gestellt. Der eher theoretisch ausgerichtete Charakter dieser Projektphase wurde ergänzt durch vorbereitende dramaturgische und theatrale Übungen, die zum Teil von der filmischen

Vorlage ausgingen und einerseits dazu dienten, sich bestimmte darstellerische Techniken anzueignen, andererseits aber auch den kritisch-analytischen Blick für im Film verwendete stilistische Mittel zu schärfen. Wichtig war auch die methodische Abwechslung.

Die letzten beiden Tage der Projektwoche waren dem Entwurf und der Umsetzung alternativer Szenen vorbehalten. Die Qualität der Darbietungen hing natürlich von der darstellerischen

Begabung der „Schauspieler“ ab. Deutlich wurde jedoch bei allen Teilnehmern, dass sie sich intensiv in die jeweils dargestellte Szene eingearbeitet hatten. Es war offensichtlich, dass neben neu gewonnenen und zum Teil sehr detaillierten Kenntnissen zur DDR-Realität auch eine vertiefte emotionale Anteilnahme diesen Lernprozess begleitet und dadurch verfestigt hat. So äußerten sich jedenfalls die Schülerinnen und Schüler in der abschließenden Befragung, wobei, je nach individueller Interessenlage, eher der historische oder der emotionale Anteil dominierte. Was waren nun die inhaltlichen Schwerpunkte der neu entworfenen Szenen? Einige Schüler wählten die Kernszene des Films, in der ein gewandelter Stasi-Hauptmann Wiesler das „Tatwerkzeug“, die Schreibmaschine, aus dem Dielenversteck entfernt, als Ausgangspunkt. Entweder wurde die Schreibmaschine gefunden, weil es eben doch keinen zum Gutmenschen geläuterten Stasioffizier gab, oder Wiesner wurde beim Versuch, sie zu entfernen, von seinen Genossen entdeckt. Ein ebenfalls sehr eindrucksvoller Beitrag verarbeitete den Konflikt zwischen Widerstand und Opportunismus unter den Bedingungen der SED-Diktatur.

Für alle Schülerinnen und Schüler, dies wurde in der Auswertung deutlich, hat diese Woche die Perspektive auf die DDR als Teil der jüngsten deutschen Geschichte nachhaltig beeinflusst: So wurden die hinzu gewonnenen Kenntnisse und Einsichten in die Funktionsweise der Diktatur als besonders wich-

tig hervor gehoben. Die konzentrierte und mehrdimensionale Auseinandersetzung, auch durch die Einbeziehung unserer Zeitzeugen zeigte, dies bestätigten alle, dass die DDR-Geschichte keinesfalls als „Fußnote“ beiseite gelegt werden kann, dass sie im Gegenteil sehr lebendig ist und der intensiven Aufarbeitung bedarf, auch wenn man weit ab, zum Beispiel in Zehlendorf wohnt.

Für unsere pädagogische Arbeit wichtig war die Erkenntnis, dass es ohne Mühe gelingt, in der Gedenkstätte ein Wochenprojekt durchzuführen. Alle Teilnehmer, Schüler wie Lehrer, waren zum Ende überrascht, wie schnell diese Woche vergangen war. Wir lernten, an welchen Stellen gestrafft, wo ausgebaut werden kann, welche genaueren Vorgaben hilfreich sein können, was ergänzenswert ist, wo gestrichen werden sollte. Und, dies dürfte der beste Lohn für die Mühe gewesen sein, durch die Vermittlung des Zehlendorfer Kollegen gibt es bereits eine weitere Anfrage.

(Karsten Harfst, Pädagogische Arbeitsstelle der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen).



Buchvorstellung in der Thüringischen Landesvertretung.

von Andreas Borsch

Zum 30. Jahrestag der Ausbürgerung von Jürgen Fuchs am 26. August 1977 hat der Publizist Udo Scheer vor über 300 Gästen die erste Biografie des Bürgerrechtlers und Schriftstellers vorgestellt. Für ihren berühmten Landessohn stellte die Vertretung des Freistaates Thüringen gern ihre Räumlichkeiten zu Verfügung. Jürgen Fuchs wurde 1950 in Reichenbach geboren und begann

lebendig werden.

Eine weitere Premiere wurde dem Publikum an diesem Abend zuteil. Der Sänger und Gitarrist der legendären Klaus Renft-Combo, Christian „Kuno“ Kunert, stellte sein neues Album „Das muss Sie gar nicht interessieren“ vor. Kunert wurde im Zuge der Proteste gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann 1976 u.a mit Jürgen Fuchs und



Udo Scheer während der Lesung.



Christian "Kuno" Kunert in Aktion.

sein Studium 1971 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena.

Udo Scheer schildert in dem von der Gedenkstätte herausgegebenen und vom Förderverein unterstützten Buch nicht nur den Lebensweg des Schriftstellers, sondern lässt auch dessen Frau Lilo Fuchs, Katja Havemann, Lutz Rathenow und Rainer Eppelmann zu Wort kommen. Die Fuchs-Biografie lässt somit auch die Geschichte der Bürgerrechtsbewegung in der DDR

Gerulf Pannach verhaftet und nach seiner Haft in Hohenschönhausen nach West-Berlin abgeschoben.

In der anschließenden Diskussion wurde nicht nur über das Leben und Wirken von Jürgen Fuchs gesprochen. Aktuelle Themen wie die Zukunft der BStU, das Stasi-Unterlagen-Gesetz, die Entschädigung politischer Häftlinge sowie die Zukunft der Aufarbeitung der SED-Diktatur wurden debattiert.

■ Geschichtsrevisionismus.

von FV-Mitglied Hubertus Fedke

Das ehemalige Zentralorgan der FDJ „Junge Welt“ – heute bezeichnet es sich als linkssozialistische Tageszeitung - hat wieder einmal seinen Gründern und Finanziers in der SED alle Ehre gemacht. Unter „Ansichten“ findet man am 23. Juli 2007 folgende bemerkenswerte Ausführung über ein „Gruselkabinett im ehemaligen Untersuchungsgefängnis“: „Nachträglich eingebaute



Hubertus Fedke

„ Folterzellen“ werden dort vorgeführt, Stories gewesener Häftlinge präsentiert ...hängt in der DDR verurteilten Kriminellen politische M ä n t e l - chen um, erklärt Nazis und Kriegsverbrecher zu „Opfern der Diktatur“.

Wir berichteten bereits im Nachrichteninfo Nr. 7 über einen polemischen Bericht in der Zweiwochenschrift „Ossietzky“. Dieser Artikel hatte fast wortgleich denselben Tenor wie die oben wiedergegebenen Ausführungen in der Jungen Welt. Zufall?

Immer geht es darum, dass man sich vor allem darüber ärgert, dass hunderte-tausende Besucher, hauptsächlich Schülerinnen und Schüler, in der

Gedenkstätte gezählt werden und man bedauert, dass die Gedenkstätte öffentlich finanziert wird. Das Ganze wird unter der bekannten staatskommunistischen Formel vom Geschichtsrevisionismus nach dem Motto „Haltet den Dieb!“ abgehandelt. Der selbsternannten Linken geht es darum, das wissenschaftlich gesicherte Geschichtsbild über die Verbrechen der SED und deren „Schild und Schwert“ STASI zu erschüttern und langfristig zu ersetzen, um die „Deutungshoheit“ über die DDR-Vergangenheit zu gewinnen.

Natürlich „kämpft“ die „Junge Welt“ an dieser Front in vorderster Reihe, da sie ein besonders inniges Verhältnis zur STASI hat. Nach Angaben von „Die Welt“ und „Der Spiegel“ beschäftigt sie frühere inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR als Redakteure und Mitarbeiter. So war Chefredakteur Arnold Schölzel unter dem Decknamen „André Holzer“ langjährig als IM tätig. Peter Wolter, Ressortleiter Innenpolitik, wurde als Westjournalist für die Weitergabe von Informationen zu einer Bewährungsstrafe verurteilt, der ehemalige Spion Rainer Rupp arbeitet als Autor für dieses Blatt (welt.de: "Die schöne junge Welt der Stasiveteranen", 21. März 2007).

Übrigens: Im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion über Walter-Linse fordert ausgerechnet das „Neue Deutschland“ eine Straßenumbenennung: Prima, dann fangen wir mal gleich an mit den Pieck-, Grotewohl-, Thälmann-... -Straßen.



NPD und SED-Diktatur

von FV-Mitglied André Gaedecke



André Gaedecke

FV-Mitglied André Gaedecke ist Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Marzahn-Hellersdorf. In der Sitzung vom 28. Juni 2007 nahm der SPD-Abgeordnete Stellung zu einem Antrag der NPD (Drs.0447/VI) „Ge-

denkminute für die Opfer des Arbeiteraufstandes am 17. Juni 1953“.

Im Protokoll der BVV heißt es:

Stellungnahme des Bezirksverordneten André Gaedecke (SPD) zu diesem Antrag:

„Frau Vorsteherin, meine Damen und Herren,

Die bekannteste Losung des 17. Juni 1953 lautete – Kollegen reiht euch ein, wir wollen freie Menschen sein. Die Demonstranten traten an jenem Tag mit diesem Ruf für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz ein.

Nun fordert die Fraktion der NPD eine Gedenkminute für die Demonstranten jenes Tages abzuhalten. Ich denke, dass sie dieses Thema letztendlich nur vereinnahmen will, um von ihrer eigenen menschenverachtenden Ideologie abzulenken, die selbst wieder nur zu einer Diktatur führen würde. (Beifall)

Meine Herren von der NPD, ich halte ihren Antrag deshalb einfach für unglaubwürdig. Meine Fraktion wird diesen Antrag deshalb ablehnen und ich

gehe mal davon aus, dass sich alle anderen demokratischen Fraktionen dieser Entscheidung anschließen werden. (Beifall)

Zum Schluss noch eine persönliche Bemerkung: Ich bin seit einigen Jahren Mitglied des Fördervereins für die Gedenkstätte in Hohenschönhausen und habe in dieser Funktion zahlreiche Kontakte zu den Besucherreferenten dieser Gedenkstätte, die allesamt ehemalige politische Häftlinge in der DDR waren, unter anderem auch, weil sie am 17. Juni demonstriert haben.

Und ich versichere ihnen hoch und feierlich, dass diese Menschen nicht den geringsten Wert darauf legen, von ihnen und ihrer Partei vertreten zu werden. (Beifall)

Zur Information:

Bürgermeisterin des Bezirks Marzahn-Hellersdorf (ca. 250 000 Einwohner) ist Dagmar Pohle, die der Partei Die Linke angehört. Ihre Wahl im November 2006 war aufgrund ihrer Stasi-Vergangenheit umstritten. Pohle hatte eingeräumt, 1981 vier Monate lang Kontakte zum Staatssicherheitsdienst gehabt und eine Verpflichtungserklärung unterschrieben zu haben.

Die BVV hat 55 Sitze, davon hält Die Linke 22, die SPD 15, die CDU 7, die FDP, NPD, Bündnis 90/Die Grünen je 3 und die WASG 2.

Das Freiheitsmuseum in Kopenhagen

von FV-Mitglied Matthias Bath

Ähnlich der Gedenkstätte Hohenschönhausen als zentralem Gedenkort für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland gibt es angesichts der wechselhaften Geschichte Europas im 20. Jahrhundert auch in nahezu allen Nachbarländern Deutschlands Stätten der Erinnerung an Fremdherrschaft, Diktatur und politische Verfolgung. So schildert das „Museum des dänischen Freiheitskampfes“ gegen die Besat-



zungsmacht 1940-45 nicht nur den damaligen Widerstand gegen die Besatzungsmacht, sondern dokumentiert auch die Repressalien durch die Besatzungsmacht und deren dänische Handlanger.

Das Museum zeigt eingebettet in eine Darstellung der allgemeinen geschichtlichen Ereignisse zunächst verschiedene Formen der Widerstandsarbeit: Vom Druck illegaler Blätter über die konspirativen Funkverbindungen mit England und den Empfang von alliierten Flugzeugen abgeworfener Waffen bis hin zu Sabotageanschlägen auf Fabriken und

Eisenbahnen. Das Museum dokumentiert aber auch Verfolgung und Opfer. So wird eine nachgebaute Zelle aus dem Kopenhagener Vestre-Gefängnis gezeigt, in dem zahlreiche Widerstandskämpfer inhaftiert waren. Es werden Folterwerkzeuge der Gestapo und ein Modell des 1944 als dänisches Internierungslager eingerichteten Froslev-Lagers gezeigt. Zahlreiche Gegenstände sind auch aus deutschen Konzentrationslagern zu finden, in die ab August 1943 mehr als 6 000 Dänen deportiert wurden. Schließlich sind auch letzte Briefe Hingerichteter im Original und die hölzernen Hinrichtungspfähle, an denen 102 dänische Widerstandskämpfer auf dem Schießplatz Ryvangen nördlich von Kopenhagen erschossen wurden, ausgestellt.

Über die aktuelle Ausstellung hinaus umfassen die Bestände des Museums 11 000 weitere Exponate, ein Bildarchiv mit 40 000 Fotos, ein Ton- und Filmarchiv, eine wissenschaftliche Bibliothek und zahlreiche Nachlässe von Widerstandskämpfern. Auch in Kopenhagen existiert übrigens ein „Verein der Freunde des Freiheitsmuseums“ mit rund 1300 Mitgliedern, der die Tätigkeit des Museums vorrangig durch die Beschaffung von Geldmitteln unterstützt.

Anschrift: Frihedsmuseet, Churchillparken, DK-1263 Kopenhagen K



Gefangen in Hohenschönhausen.

von FV-Mitglied André Gaedecke

Man musste nicht einmal ein erklärter Feind der DDR sein, um in die Mühlen ihrer Strafjustiz zu geraten. Dazu reichte schon ein kritisches Wort, der Wunsch, das Land zu verlassen oder der Anspruch auf eine selbst bestimmte Lebensweise. Der Historiker und Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe dokumentiert in diesem Buch 25 Schicksale aus fünf Jahrzehnten. Die ehemaligen Häftlinge erzählen von den Haftbedingungen in der Haftanstalt Hohenschönhausen und legen die Gründe dar, die zu ihrer Inhaftierung führten. Es waren kluge, gebildete und vor allem charakterlich starke Menschen, die von Anfang an mit dem System in Konflikt gerieten und nicht bereit waren, sich mit den Verhältnissen einfach abzufinden.



Viele waren froh, wenn sie nach Jahren zermürbender Verhöre und un-menschlicher Haftbedingungen von der Bundesrepublik freige-kauft wurden, andere, wurden unter Androhung hoher

Haftstrafen zur Ausreise genötigt.

Die einzelnen Berichte sind nicht nur historische, sondern vor allem auch emotional aufwühlende Zeitdokumente. Wer sich der politischen Gleichschaltung widersetzte, war genauso Repressalien ausgesetzt, wie Sozialdemokraten, die gegen die Zwangsvereinigung mit der KPD auftraten oder sogar kritische Kommunisten selbst. Vor allem der Journalist Karl-Wilhelm Fricke und der Schriftsteller Jürgen Fuchs schildern, wie die Häftlinge mittels psychologischer Tricks gebrochen und gefügig gemacht werden sollten.

Hans-Eberhard Zahn erzählt vom Spitzelsystem, mit dem die Häftlinge noch zusätzlich kontrolliert und unter Druck gesetzt wurden. Nach dem Mauerbau mussten viele Menschen den Haftalltag in der Untersuchungshaftanstalt kennen lernen, weil sie das Land verlassen wollten. Besonders bewegt hier das Schicksal von Waltraud Krüger, die in den achtziger Jahren wegen wiederholter Ausreiseanträge inhaftiert war und im Haftkrankenhaus zwangsernährt wurde.

Das Buch ist ein Aufschrei gegen die Verharmlosung der SED-Diktatur. Das List-Taschenbuch kostet 8,95 EUR.

Dieses Buch kann in der "**Buchhandlung '89**" in der Gedenkstätte bezogen werden. Die Fachbuchhandlung zu Geschichte und Wirkung der kommunistischen Diktaturen ist erreichbar unter:

Buchhandlung '89 . Genslerstraße 66 13055 Berlin

Tel. 030 . 98 60 82 507

Fax 030 . 49 78 54 80

E-Mail: buchhandlung89@stiftung-hsh.de